

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Wenn Graf Andrássy als Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten sich um Oesterreich-Ungarn ein Verdienst erworben hat, so ist dies ganz sicher durch den Abschluß des Bündnisses mit dem deutschen Reiche geschehen, zumal dieses Bündniß, von welchem Gesichtspunkte immer man dasselbe beurtheilen mag, als das einzig vernunftgemäße, weil natürliche erscheint.

Dieses Bündniß ist vernunftgemäß und natürlich vom geographischen Standpunkte, weil beide Reiche zusammen eine kompakte Masse bilden, welche den slavischen Osten vom romanischen Westen trennt. Es ist vernunftgemäß vom militärischen Standpunkte, weil beide Reiche zusammen über eine ausreichende Macht verfügen, um vereint jedweden Angriffe, möge derselbe vom Osten oder Westen kommen, siegreich begegnen zu können. Es ist naturgemäß vom nationalen Standpunkte, weil eine enge Stammesgenossenschaft zwischen der Hauptmasse der Bevölkerung beider Reiche besteht und hier, wie dort die Nothwendigkeit vorhanden ist, die Interessen des deutschen Stammes zu wahren. Es ist naturgemäß vom politischen Standpunkte, weil in Folge der mehr als tausendjährigen Zusammenhaltung die gesammte politische und kulturelle Entwicklung beider Reiche einen nahezu gleichen Verlauf und die gleiche Richtung genommen hat und namentlich seit der Wiedergeburt des deutschen Reiches das staatsverhaltende Prinzip hier wie dort dasselbe ist. Es ist endlich naturgemäß vom wirtschaftlichen Standpunkte, weil die ökonomische Entwicklung beider Reiche auf nahezu gleicher Stufe steht, weil die wirtschaftlichen Bedürfnisse im Wesentlichen identisch sind in beiden Reichen, und dort, wo eine Differenz besteht, diese keineswegs als ein Gegensatz der Interessen, sondern vielmehr als eine natürliche Ergänzung sich darstellt, welche wieder beiden Reichen in gleichem Maße zugute kommt.

Es dürfte wohl überflüssig sein, hier des Näheren auszuführen, in welcher hohem Maße das Bündniß mit dem deutschen Reiche in politischer Beziehung den Interessen unserer Monarchie entspricht; denn der Umstand, daß selbst die verbissensten tschechischen Politiker die Nothwendigkeit dieses Bundes nicht zu leugnen wagen, spricht deutlicher als alle Argumente, die wir in dieser Beziehung anzuführen vermöchten. Daß aber auch in wirtschaftlicher Beziehung das engste Zusammengehen mit dem deutschen Reiche ein Gebot der Nothwendigkeit ist, das wird Niemand leugnen, der sich nicht absichtlich der Erkenntniß der wirtschaftlichen Bedürfnisse unserer Monarchie verschließt.

Man hat seinerzeit, als in Breslau die Nothwendigkeit einer Zoll- und handelspolitischen Einigung der beiden mitteleuropäischen Reiche betont wurde, auf tschechischer Seite die Behauptung aufgestellt, daß eine solche Einigung nur dem deutschen Reiche zugute kommen, dagegen die Interessen Oesterreich-Ungarns empfindlich schädigen würde. Obwohl es handgreiflich ist, daß diese Behauptung lediglich von dem blinden Hass gegen Deutschland diktiert worden ist, wollen wir doch in Kürze darthun, daß die Argumente, auf welche jene tschechische Stimme sich stützt, grundfalsch sind.

Die deutsche Industrie, so behauptet man, sei der österreichischen um Vieles überlegen und die natürliche Folge dessen müsse sein, daß im Falle einer Zoll- und Handelseinigung die österreichische Produktion durch die deutsche verdrängt würde. So plausibel dies Demjenigen klingen mag, der entweder die Verhältnisse nicht kennt oder nicht gewohnt ist, selbst über eine Frage nachzudenken, so unrichtig ist es vom sachlichen Standpunkte aus. Selbst zugegeben nämlich, daß die Superiorität der deutschen Industrie eine Thatsache wäre — was nebenbei bemerkt, nur in beschränktem Maße der Fall, da ja gerade an der Grenze, in Böhmen, die Industrie in hoher Blüte steht und der deutschen, wenn

nicht überlegen, so doch ebenbürtig ist, so ist doch zu berücksichtigen, daß die Produktion Deutschlands für das zu bildende große Wirtschaftsgebiet nicht ausreichen würde, und ferner, daß die deutschen Industrieprodukte, bevor sie mit den österreichischen in Konkurrenz treten können, erst hohe Frachtpesen zu tragen haben, somit in Bezug auf Preis und Ertrag der österreichischen Konkurrenz nicht mehr gewachsen sind; wogegen die Ausfuhr von Naturprodukten aus Oesterreich nach dem deutschen Reiche bei der unzureichenden Produktion des letzern durch Aufhebung der Zollschranken nicht nur nicht beschränkt, sondern im Gegentheile erleichtert und befördert wird.

Während somit Oesterreich von der Zolleinigung einen unmittelbaren Vortheil zu erwarten hat, gewinnt Deutschland durch dieselbe nur mittelbar, indem es an dem Handel mit den Balkanländern insoweit partizipirt, als der Bedarf dieser Länder an Industrieprodukten nicht von Oesterreich gedeckt werden kann. Zu vergessen ist hierbei nicht, daß in diesem Falle der Verkehr des deutschen Reiches mit dem Orient naturgemäß über Oesterreich-Ungarn geht, was wieder dem letzteren zufließen kommt, daß aber andernfalls mit Rücksicht auf die Existenz der Gotthardtbahn der Export Deutschlands auch gedeihen kann, gegen den Willen Oesterreich-Ungarns und zum Schaden desselben. Wer das Alles wohl erwägt, der kann nicht im Zweifel sein, was uns frommt und er wird es gerechtfertigt finden, wenn wir sagen: Wir wollen die Festigung des Bundes mit dem deutschen Reiche aus politischen Gründen, wir wollen die Herstellung eines gemeinsamen Wirtschaftsgebietes im Interesse des wirtschaftlichen Gedeihens.

Zur Geschichte des Tages.

Die Wähler von Rottenmann haben in ihrer Versammlung die Grundsätze ihres Vertreters Walterkirchen gebilligt, halten

Feuilleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

„Du hast“, sagte Starckenberg nicht ohne Hohn, „Dein Weib Deinem Bruder Michael auf Troßburg zur Obhut anvertraut.“

„Mein Weib . . . Margarethe? Was ist mit ihr?“

„Der Hüter sorgte, das ihm vertraute kostbare Pfand sei nicht sicher genug auf seiner Burg . . . drum hat er sie an einen Ort gebracht, den noch kein Feindesarm erreicht hat, den nie Feindesfuß betreten wird: zu mir — auf den Greifenstein!“

„Mein Weib . . .“ flammelte Oswald, sich gewaltsam mäßigend, „ . . . mein zarter Engel in dem unwirthlichen Felsenest? In Euren Händen?“

„Und warum nicht? Wenn Du es aufrichtig mit dem Bunde meinst, was hast Du zu befahren? Sie ist bei Deinen Freunden — und ist die beste Geißel für Deine Treu!“

„Du arme, zarte, minnigliche Frau!“ klagte Oswald. „Was wirst Du erlitten haben . . . das also ist der Lohn, den mir die neuen Freunde dafür zahlen, daß ich über ihnen Dich vergaß; daß ich Dich verließ, um ihnen zu

nützen . . . Doch seht — sie soll in Euren Händen, sie soll auf Greifenstein bleiben, aber nicht allein: ich selber eile hin — ich löse dieses Pfand, das Ihr Euch selbst genommen, aus! Ich führe diese Geißel aus dem Greifenstein oder begrabe sie, mich und Euch Alle in seinem Schutt!“

Stürmisch verließ er den Saal; bald hörte man den Hufschlag seines Rosses. „Da sprengt er schon dahin“, rief Starckenberg, „der Thor, in dem es immer lockt und übersprudelt! Ich will ihm nach — er soll den Greifenstein nicht ohne mich erreichen . . . Gebt meinen Reifigen Befehl, sich zum Aufbruch zu rüsten! . . . Gehabt Euch wohl, Ihr Herren und Bundesbrüder! Beherzigt wohl, was wir beschlossen — Jeder besetzte seine Burgen, Jeder rüste sich, Jeder denke dran, den Uebermuth der Bauern zu brechen, der sich gegen unsre Herrschaft auflehnen möchte . . . Mit Herzog Ernst werd' ich verhandeln und wenn es reif ist, Euch entbieten zur Berathung.“

„Er geht“, sagte Hörer von Ragenstein zu seinem Nachbar Prechtel, „es wird Zeit sein, daß wir auch an den Heimritt denken . . . Was meint Ihr, der Starckenberg nimmt den Mund sehr voll . . . Ich werde Euch entbieten zur Berathung!“ Wie das klingt! Ob wir von

Herzog Friedel Schlimmeres zu erwarten gehabt?“

„Still“, erwiderte der dicke Herr von Ralldöb, sich schwerfällig erhebend, „das ist nur für Wenige! Er spielt den Herrn, als wären wir seine Untergebnen!“

„Wir wollen auf der Hut sein, Freund“, flüsterte der Ragensteiner wieder. „Besonnene Klugheit und Ueberlegung fordern, daß wir uns vorsehn, um nicht Schlimmeres einzutauschen, als wir haben. Das Reiten wird Euch sauer, Freund . . . ich hab' einen hübschen Hof am Wege; den erreichen wir leicht, dort nehm' ich Herberg diese Nacht — seid mein Gast, Herr Prechtel, dann wollen wir's bei einem Becher vertraut besprechen . . .“

Sie gingen; allgemach erhoben sich Alle, im Schloßhofs wieherten die Ross, drängten die Knechte, und die Falken flogen nach allen Richtungen auseinander.

Vor dem Kirchlein und der Linde war das Volk noch versammelt geblieben; betäubt, ungeschlüssig und traurig saßen und standen die Schaaren durcheinander, die Menge war sogar noch gewachsen, denn das Gerücht flog über die Berge und rief vor den hoch gelegenen Weilern und Einzelhöfen Männer und Jünglinge herbei, die das Unerhörte nicht zu glauben vermochten und an Ort und Stelle sich über-

aber die Ausführung unter den jetzigen Verhältnissen nicht für zeitgemäß. Nun wird darüber gestritten, ob diese Erklärung Vertrauen oder Mißtrauen bedeute. Sind die Grundsätze die Hauptsache — und dies kann wohl nicht geläugnet werden — so haben sich die Wähler nicht auf die Seite der Gegner gestellt.

Der gemeinsame Finanzminister wird jetzt die Verordnung erlassen, welche die Grundsätze der Verwaltungsreform in Bosnien-Herzegowina zur Geltung bringt. Wir finden hier zu viele Geschäfte der Führung einer Hand übertragen und meinen, der Minister könne die Männer nicht finden, die einer solchen Aufgabe sich gewachsen fühlen — abgesehen von der bedenklichen Vereinigung der Gewalten.

Griechenland findet die Gelegenheit günstig, gegen die Türkei loszuschlagen. Das kleine Königreich hat sich zu kriegerischem Vorgehen wohl nur in der Gewissheit entschlossen, daß die Mächte — Oesterreich, Ungarn und Deutschland ausgenommen — nicht Freunde der hohen Pforte sind.

Die Engländer haben bei Tel-el-Kebir „glänzend“ gesiegt. Wenn die Telegramme auf Wahrheit beruhen, so muß der Erfolg vom 13. September allerdings überraschen; wir erinnern uns jedoch, daß die Nachrichten, die Wolseyley bisher nach London gesandt, von unparteiischer Seite nicht immer bestätigt wurden.

Vermischte Nachrichten.

(Die Thräne eines Ministers.) Der chinesische Minister des Auswärtigen, Si-Hong-Yang, ist ein eifriger Gründer und auch einer der Hauptaktionäre der chinesischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Jetzt möchte er wieder die Konzession zu einem großen chinesischen Eisenbahnnetz erhalten, wovon jedoch die Kaiserin-Regentin nichts wissen will. Der schlaue Minister hat sich daher mit einem diesbezüglichen Memorandum an den jugendlichen Kaiser Kuang-su gewendet, das die „Peking-Zeitung“ jetzt vollständig veröffentlicht, und heißt es in demselben wörtlich: „Wie oft, wenn ich in der Nacht von dem Fenster meines Schlafgemaches aus den gestirnten Himmel betrachte und mich so an die Pflichten erinnere, die ich gegen Eure Majestät, den Sohn des Himmels, habe, so muß ich stets bittere Thränen weinen, weil ich fürchte, daß wir Chinesen, weil wir die Vertheidigung unseres Reiches noch nicht so vollkommen haben wie es die heutige Kriegskunst erfordert, eines Tages von den Europäern werden erdrückt werden. Majestät! Beileben wir uns daher mit dem Bau eines großen Eisenbahnnetzes zur Vertheidigung unseres Reiches, und möge dieser Bau unter meine Leitung gestellt werden.“

(Lagerleben der Engländer in Egypten.) Wenn die Truppen für längere Zeit an einem Orte bleiben, schlagen sie Zeltlager auf, im Uebrigen machen sie es sich auf der bloßen Erde bequem, wobei die nirgendwo fehlenden Ameisen recht lästig sind. Die Mannschaften sind bei allen Truppentheilen sehr ungleich; jung und alt, kräftig und schwächlich sind bunter als bei uns durcheinandergewürfelt; im Allgemeinen überwiegen jedoch die kräftigen, zum Theil geradezu prächtigen Gestalten mit der Muskulatur des sterbenden Kämpfers. Das charakteristische Element in der Uniformirung sind die rothen Röcke und die schmutzfarbenen indischen Sonnenhelme. Einzelne Truppen (Schützen, Seesoldaten u. s. w.) tragen keine rothen Röcke, alle aber, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, mit alleiniger Ausnahme der Matrosen, tragen den im heißen Klima überaus praktischen Sonnenhelm, dessen Form sehr schön und malerisch, dessen Farbe sehr häßlich ist. Recht praktisch scheinen die kleinen hölzernen Wassertönnchen zu sein, die jeder Soldat am Gürtel trägt. Das Wasser bleibt darin kühler als in blechernen Feldflaschen. Das Sattelzeug der Kavallerie sah ein Bißchen schiefel aus, die Steigbügel waren rostig und das ungewichene Lederzeug rauh. Die Garben zu Pferde tragen blaue, die Leibgarben rothe Waffenröcke; ihre Kürasse haben beide Truppen zu Hause gelassen, sie sind mit Pallasch und Karabiner ausgerüstet, den sie in Lederhalftern tragen. Am auffallendsten ist es, die Garde-Kavallerie anstatt mit Stiefeln mit hohen Schuhen und Tuchgamaschen ausgerüstet zu sehen. Recht gut sehen in ihren der Kosakenkleidung ähnelnden Uniform die indischen, mit Lanzen ausgerüsteten Reiter-Regimenter aus. Auffallend sind die spitzen Schuhe im Styl des fünfzehnten Jahrhunderts. Alle diese Leute haben einen spezifischen Zigeuner-Typus mit schönen feurigen Augen; in ihren Bewegungen liegt etwas Ragenartiges, wie es allen Völkern Süd-Asiens gemeinsam ist. Auf das Fouragiren und Mäusen verstehen sich diese Indier wie sonst Niemand.

(Prozeß einer Künstlerin gegen den Kritiker.) Eine Schauspielerin in Petersburg war von dem Referenten der „Wiedomosti“ wiederholt recht scharf mitgenommen worden. Dieselbe, die übrigens verheiratet ist, fühlte sich durch diese Referate beleidigt und erklärte, daß die ablehnende Beurtheilung ihrer künstlerischen Qualitäten eine Unwahrheit, sie somit verleumdet und in ihrer Stellung geschädigt worden sei. Sie hat daraufhin einen Prozeß gegen den Redakteur und Kritiker der „Wiedomosti“ angestrengt, auf dessen Ausgang die russische Presse umsomehr gespannt ist, als ein Präzedenz für ein derartiges Vorkommniß in den Annalen der russischen Justiz und des

russischen Journalismus natürlich noch nicht vorhanden ist.

(Rundreise eines Scharfrichters.) Das Königreich Griechenland besitzt nur einen Scharfrichter und eine Guillotine. Um nun die Transportkosten für diesen Vollstrecker des Gesetzes, seine beiden Gehilfen und sein Werkzeug, die sich, in Anbetracht der schlechten Kommunikationsmittel und der zahlreichen kleinen Inseln, aus welchen das Königreich besteht, ungemein hoch belaufen würden, so weit als möglich zu verringern, werden die zum Tode Verurtheilten stets nach bestimmten Küsten gebracht, wohin dann der Scharfrichter mit seiner Guillotine auf einem eigens dazu hergerichteten Kriegsdampfer kommt und gleich am Bord seines Schiffes die Hinrichtungen vornimmt. Vor einigen Tagen hat nun der Scharfrichter abermals seine geschäftliche Rundfahrt angetreten und war die erste Station Laurium. Hier wurden drei Verbrecher hingerichtet und dauerte der ganze Akt kaum eine halbe Stunde. Die nächsten Stationen waren Kalamata, dann Patras etc.

(Französisches Urtheil über die preussische Garde.) Der „France“ wird von ihrem Berichterstatter über die Parade der preussischen Garde auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin geschrieben: „Der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man gestehen, daß der Aufmarsch der preussischen Garde auf dem durchweichten Boden des Tempelhofer Feldes etwas ganz Erstaunliches gewesen ist. Da es nicht den geringsten Staub gab, konnte man Alles deutlich sehen, und mochten es nun Fußsoldaten oder Reiter sein, die sich in Bewegung setzten, um vor dem Kaiser zu defiliren, man sah immer nur eine gerade Linie in der Ebene vorrücken; selbst die im Halbgalopp gezogenen Geschütze und Trainwagen bildeten Massen, die nach der Schnur gerichtet schienen.“

(Eine fürchterliche Kirchfahrt.) Am 27. August war in Jzsep bei Barano (Ungarn) Kirchtag; die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften wallfahrte schaarenweise nach dem genannten Orte. Das größte Kontingent der Pilger stellte das in der unmittelbaren Nähe liegende Agyagos. Um aber nach Jzsep zu gelangen, muß die Tapoly überseht werden. Der Uebergang war des Morgens leicht, da der Fluß dort in zwei Arme getheilt und sehr klein ist. Als aber eine Gruppe von zwei Bauern, zwölf Weibern und zwei Kindern vor Abend heimkehrte, den einen Arm des Flusses bereits passiert hatte und von der dazwischen liegenden kleinen Insel auch den zweiten Arm zu übersezen im Begriffe waren, fanden die Leute zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß dies unmöglich sei, da in Folge der im Laufe des Tages stattgehabten heftigen Regengüsse in der Bartsfelder Gegend der Fluß inzwischen zu

zeugen wollten, wie weit die Gewalt bereits zu gehen sich erlaubt. Viele saßen noch vor der öden, unnütz gewordenen Bühne, als hielten sie es für unmöglich, daß das gewohnte, von Alter und Sitte geheiligte Spiel nicht doch noch beginnen werde.

Unter dem Volke, unweit der Kirchenthür stand ein junger Mann in Pilgerkutte, Hut und Muscheltragen; ein älterer Mann mit grauem Bart, ebenso gekleidet, kniete an der Schwelle und schien in eifriges Gebet versunken.

„Seid wohl auch des Spieles wegen nach Landeck gekommen, frommer Pilgersmann?“ sagte einer der Bauern zu dem jüngeren Pilger.

„Ist Euch auch die Freude verdorben — wie uns! Die Zwingherren nehmen uns eben Alles, Freiheit und Freude, Gab' und Gut: sie werden uns bald nichts mehr übrig lassen, als das nackte armselige Leben!“

„Es ist traurig, Freund“, sagte der Pilger, „wir hätten das Spiel wohl gern geschaut, doch mehr ist es uns leid um Euch, denen solche Gewalt widerfährt und denen die Freude des Festes so schwer verkrümmert wird — so es Euch geliebte, möcht' ich wohl gern Euch einen Ersatz dafür bereiten.“

„Ersatz? Wie meint Ihr das?“

„Ich und mein Gefährte wären wohl gewillt, Euch ein ander Spiel zu geben.“

„Ein ander Spiel? So seid Ihr nicht Pilgrime, wie Euer Gewand verkündet; Ihr seid fahrende Singer?“

„Das sind wir nicht — aber wer weit in den Landen herumzieht, den zwingt das Elend wohl, allerlei zu üben, was in den Häusern gefallen mag, an deren Thür man pochen muß. Wir kennen ein gar erbaulich Spiel, ein alt merkwürdig Märlein von Arthur, dem vertriebenen König von Engelland — wir haben es auf der Pilgerfahrt gehört . . . gefällt es Euch, so spielen wir die Mär.“

„Ein Märlein von einem vertriebenen König?“ riefen die Bauern. „Das ist recht, das wollen wir sehn — und wär' es nur, unsern Drängern zu zeigen, daß wir trotz Gewalt das alte Recht üben! . . . Wir kennen auch einen solchen Vertriebenen — wir wollen das Märlein hören!“

Wie das Gelausel des allmählig anwachsenden Windes über eine Wasserfläche streicht und die Wellen erregt, ging die Kunde bald durch die überraschte Menge.

„Zum Spiel!“ rief es, während die Trommler und Pfeifer die gewohnte Einleitung begannen. „Wir werden doch unser Recht haben! Ein Spiel zur Landecker Kirchweih!“

Das Spiel vom vertriebenen König! so glaub' ich wenigstens.“

Es bedurfte des Ausrufers kaum, der Frieden und Stille gebot; der jüngere Pilger stand schon auf der Bühne, bei seinem Anblick lagerte sich erwartungsvolle Stille über die athemlose Menge.

Der Pilger trat vor, wie Einer, der von langer Wanderung ermüdet ist, mühsam erreichte er den im Vorgrunde befindlichen Sitz und sank erschöpft auf denselben nieder. „Ich kann nicht weiter . . .“ rief er aus. „Unbarmherzige Sonne, zum zehntenmale gehst Du auf über diesem öden Gestein, in welchem ich herumirre mit meinem Herrn, dem edlen, unglücklichen König von Engelland! Ein schlechter Pilgerhut deckt das fürstliche Haupt, ein Stein ist sein Pfahl und der kalte Nachthimmel seine Decke — seine Erfrischung ist die Milch, die aus dem Gletscher strömt, und mit den Vögeln des Waldes muß er um die Beere ringen am Strauche des Felsenspalts! . . . Armer König . . . da drinnen liegt er und ist eingeschlummert vor Ermattung und nirgend ein Weg, nirgend ein Obdach und wenn ich nicht Hilfe bringen kann, ist er dem Tode verfallen.“

(Fortsetzung folgt.)

einem wahren Strome angeschwollen war. Bis zum Halbe im Wasser, verbrachten alsdann die Armen in qualvollster Todesangst die lange, pechfinstere Nacht, indeß heftiger Regen niederfiel. Nur den Weidenruthen, an denen sie sich festklammertern, haben die Leute es zu verdanken, daß sie nicht von den Wellen fortgeschwemmt wurden. Des Morgens eilten Dorfbewohner auf das Angstgeschrei der Todtgeglaubten herbei, aber Niemand getraute sich dieselben aus ihrer Todesgefahr zu retten. Der Fall wurde unverzüglich der Behörde angezeigt, welche den Sicherheits-Kommissär beorderte, das Nöthige zur Rettung der Armen zu veranlassen. Der Sicherheits-Kommissär eilte zum Flusse, unterwegs schloß sich ihm ein gewesener Husar, G. Czicmann, an, der sein Möglichstes zu thun versprach. An Ort und Stelle angelangt, ließ dieser in Ermangelung eines Rahmes einige Baumstämme umhauen, versertigte aus denselben eine Art Brücke und endlich gelang es ihm, mit Gefährdung des eigenen Lebens, sämtliche Personen einzeln auf's Trockene zu bringen.

(Zum Blutbade in Neu-Palanka.) Aus Neufas wird gemeldet: „Der Gendarmerie-Postenführer Anyos, ein sonst sehr ruhiger, nüchternen Mensch, der erst vor Kurzem anlässlich eifriger Pflichterfüllung von Termerin, seiner früheren kleinen Station, nach dem größeren Palanka versetzt worden war, bewarb sich daselbst sehr eifrig um die Günst der Tochter eines Kellermeisters, doch ohne Erfolg. Der Vater des Mädchens verbot ihm das Haus und hat wiederholt seinen Brodherrn, den Dekonomen und Regalienpächter Kohn, sich beim Neufager Kommando wegen Abberufung des Mannes zu verwenden. Vorgestern Nachmittags nun verlobte der Kellermeister Steinbach (oder Schönbach) offiziell seine Tochter mit einem braven jungen Manne und lud zur Verlobungsfeier auch die Familie seines Chefs sammt dessen Buchhalter, Agenten und mehrere Freunde aus der Nachbarschaft ein. Während die Gesellschaft beim Mahle saß, erschien der Gendarmerieführer in voller Rüstung in der Thür des Zimmers. Der Brautvater lud ihn höflich ein, am Tische Platz zu nehmen. Anyos lehnte jedoch ab, postirte sich im Thürrahmen, damit von dieser Seite ein Entinnen unmöglich sei, legte an und feuerte. Dieser erste Schuß, der dem Bräutigam zugebracht war, fuhr durch dessen Rockärmel beim Handgelenk hinein und beim Elbogen wieder hinaus, ohne anderen Schaden als eine Streifung anzurichten. Die Vermirrung der Tischgesellschaft war eine fürchterliche, und dies benützte der Wüthende, um auch seine übrigen Schüsse abzugeben. Der nächste galt dem Kellermeister, der schwer verwundet zusammenfiel, und die andern sechs tödteten den alten Herrn Kohn, dessen Nichte, eine Frau Fuchs, den Buchhalter Singer, den Getreide-Agenten Moriz Schwarz, den verheirateten Kaufmann Radherny und die Frau eines Notars. Die übrige Gesellschaft, darunter auch das Brautpaar, konnte sich retten. Unangefochten begab sich der Gendarm hierauf in die Kaserne, kleidete sich um und erschoss sich dann selbst. Die Stimmung der Bevölkerung ist hier eine um so erbitterte, als erst vor Kurzem ein Gendarm in Futtal einen trunkenen Gerichtsschreiber im Streite niederschossen hat“.

(Die Wiener Gastwirth und der Rathhauskeller.) Die Genossenschaft der Gastwirth Wiens und der Bororte hat sich mit einer Petition an den Gemeinderath gewendet, in welcher die Gastwirth gegen die Errichtung einer Rathhauskeller-Restoration Stellung nehmen. Es wird hervorgehoben, daß zahlreiche Wirthsgeschäfte, die sich im Weichbilde des neuen Rathhauses befinden, durch die projektierte Restauration vollständig lahmgelegt würden, und darauf hingewiesen, daß es sich für die Stadtvertretung nicht zieme, wollte dieselbe erstens als Gewerbebehörde sich selbst eine Konzession erteilen und zweitens ein Wirthsgeschäft betreiben. „Denn“, heißt es in der Petition, „ob der Gemeinderath das Wirthsgeschäft verpachtet oder selbst betreibt, das ändert an der Sache nichts.“ Weiter erwähnt die Petition den Umstand, daß der Pächter bei einem geringen Zins

sich auf Kosten des städtischen Säckels bereichern und viele andere Wirthge ruiniren würde, bei einem hohen Zins aber der Fall eintreten könnte, daß ein wechselseitiges Zugrundegehen gewerbetreibender Bürger die Folge einer solchen Einrichtung wäre. Endlich wird erinnert, daß es unwürdig erscheint, wenn in einem Amtsgebäude wie das neue Rathhaus ein Wirthsgeschäft betrieben würde.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 Gulden. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Freie Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Tischlerei in Stidelberg, Franz Zmoger — Krämerei in St. Martin bei Wurmberg, Johann Pesel — Schmiede in Poberisch, Paul Kotol — Bäckerei in St. Leonhardt, Karoline Soller — Krämerei und Bäckerei in St. Margarethen a. d. P., Markus Stantschin — Branntweinerzeugung in Kranichsfeld, Josefa Laurentschitsch — Hafnerei in Kerschbach, Helene Ralsp — Schuhmacherei in St. Lorenzen, Josef Dobnik — Bretterfäße in Rumen, Gertraud Lamprecht — Gebärmepulerei in Poberisch, Maria Joff — Schmiede in Poberisch, Leopold Mellacher — Handel mit Landesprodukten in Ober-St.-Runigund, Franz Edler — Hafnerei in St. Leonhardt, Johann Polanek — Hafnerei in St. Ruprecht, Anton Paulitsch — Sägemühle und Mahlmühle in Frauhelm, Jakob Tschertsch — Tischlerei in St. Georgen (W. B.), Mathias Schillack.

(Neue Firma.) In das Handelsregister des Kreisgerichtes Gili wurde die Firma „Salamon Ruschitschka und August Stampfl, Handel mit Landesprodukten zu Marburg“ eingetragen.

(Entgleisung im Bahnhof.) Der Güterzug, welcher am Dienstag um 3 Uhr Morgens von hier nach Kärnten abgehen sollte, ward im Südbahnhof vier Stunden lang aufgehalten. Bei der Verschiebung hatte nämlich eine Entgleisung stattgefunden und mußte die beschädigte Maschine durch eine andere ersetzt werden.

(Eine Gaunerin.) Im Geschäftslokale des hiesigen Juweliers Herrn Anton Massatti erschien Mittwoch Vormittag eine Fremde, besichtigte mehrere Schmucksachen und entfernte sich wieder, ohne etwas gekauft zu haben. Herr Massatti bemerkte sofort, daß ihm vier goldene Ohrringe fehlen, eilte der Fremden nach und führte sie in das Lokal zurück, wo sie nach standhaftem Läugnen die Ohrringe unter die „Budel“ warf. Herr Massatti ließ die Gaunerin durch einen Wachmann auf's Rathhaus führen, wo man bei näherer Untersuchung in ihren Taschen vier schwarze und zwei weißrothe Seidentücher vorfand. Der Behauptung, sie habe diese Tücher in der Grazer-Vorstadt gefunden, wurde kein Glauben geschenkt und ergab die Nachfrage, daß die schwarzen Tücher bei Herrn Kofoschinegg, die weißrothen bei Herrn Supan in der Tegetthofstraße gestohlen worden. Die Fremde ist ungefähr achtundzwanzig Jahre alt, sie nennt sich Franziska Dasniger und will bald in Graz, bald in Leitnitz zuhause sein.

(Mordversuch.) Auf den Grundbesitzer und gräflich Bloome'schen Jagdaufsieher Michal Bohore zu Beternil, Gerichtsbezirk Rann, wurde, als er bei unversperrter Thüre im Bette lag, ein Schuß abgefeuert, welcher jedoch fehlging. Dieser That verdächtig erscheinen der Bauernsohn Josef Kople und sein jüngerer Bruder, die von Bohore wegen Waldfrevel angezeigt worden und befinden sich dieselben bereits in gerichtlicher Haft.

(Diebstahl im Pfarrhof.) Im hiesigen Stadt-Pfarrhofe war neulich zu Mittag der Tisch bereits gedeckt. Der Pfarrer entfernte

sich auf kurze Zeit aus dem Speisezimmer, in welchem er sich noch allein befand; nach der Rückkehr gewahrte er, daß das ganze Esstisch gestohlen worden — vermuthlich von Einem, der sich unter dem Vorwand, um eine Unterstüßung zu bitten, in das Haus geschlichen. Auf sofortige Anzeige bei der städtischen Polizei wurde gefahndet und gelang es bald, den Thäter festzunehmen, der noch im Besitze des Entwendeten war.

(Vom steirischen Lehrerbund.) Als Ort für die nächste Hauptversammlung des steirischen Lehrerbundes ist Marburg bestimmt worden. In der Bundesleitung befinden sich als Vertreter des Unterlandes die Herren: Georg Stopper von Radkersburg, Raimund König von Marburg und Jakob Robitsch von Pettau.

(Schadenfeuer.) In Schillern bei St. Leonhardt sind die Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Franz Skof abgebrannt und berechnet der Eigenthümer seinen Schaden auf 700 fl. Die Versicherung beträgt 1060 fl.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 17. September wird in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Heimkehr unseres Regiments.) Die Ankunft des heimischen Regiments in Marburg ist auf Sonntag Vormittag 10 Uhr 48 Minuten festgesetzt und wird ein festlicher Empfang vorbereitet.

Letzte Post.

Walterskirchen hat die Niederlegung seines Mandates in Aussicht gestellt.

Aus Breslau wird gemeldet, daß Großfürst Wladimir und Kronprinz Rudolf einander keine Höflichkeitsbesuche gemacht haben.

Biernard empfiehlt in Athen und Konstantinopel, den Grenzstreit einem Schiedsspruch der Mächte zu unterbreiten.

In Bulgarien sind muslimanische Banden aufgetaucht.

Arabi Pascha soll sich nach Zagazig geflüchtet haben.

Die englische Kavallerie marschirt gegen Belbeis, die indische Infanterie und die Hochland-Brigade gegen Zagazig.

Die französische Regierung hat beschlossen, zum Schutze der Franzosen und der christlichen Bevölkerung in Syrien Maßregeln zu ergreifen.

Vom Büchertisch.

Aegypten.

Auf Grund 15jähriger Erfahrungen, mit Berücksichtigung der neuesten Ereignisse von Karl Stangen. Preis 1 M.

Der Verfasser, der seit 15 Jahren heimisch in Aegypten geworden ist und Land und Leute genau kennt, erzählt uns sehr interessante Thatsachen, die noch wenig bekannt sind; besonders scharf beleuchtet er das Gebahren der Engländer. Der Verfasser theilt sein Buch in folgende Abschnitte ein: Der Fremdenverkehr in Aegypten — Die lebendigen Zeugen der Geschichte — Die Dynastie Mohamed Ali's — Das ägyptische Volk — Bildungsanstalten — Der Nil — Pflanzen und Gewässer — Die Thierwelt — Der Suezkanal — Die Hafenstädte — Die neuesten Ereignisse.

Von F. S. Rosegger's „Ausgewählte Schriften“ — (in 80 zehntägigen Lieferungen à 25 Kr.) — (U. Hartleben's Verlag in Wien) sind uns soeben die Hefte 61—70 zugekommen.

Die überaus beifällige Aufnahme, welche die ersten zwölf Bände (Liefern. 1—60) von Rosegger's „Ausgewählten Schriften“ gefunden, veranlaßte die Herausgeber, noch vier neue Bände (61—80. Hg.) folgen zu lassen, wovon zwei bereits in Hefen erschienen sind. Da haben wir „Die Sonntagsruhe“, in welcher wir den Autor von einer ganz neuen Seite kennen lernen. Außer seinen neueren Dialektgedichten, die zum Theile durch ihres Verfassers Vorlesungen bekannt geworden sind, enthält der Band auch hochdeutsche Gedichte, wovon mehrere durch eine glühende Erotik, andere durch reine Gefühlstiefe, wieder andere durch zornige Weltanklagen sich auszeichnen. In den Aufsätzen über Kinder begegnen uns die berühmten Artikel: „Spaziergänge mit dem Knaben“, „Spaziergänge mit dem Mädchen“, die bei ihrem ersten Erscheinen in Rosegger's „Heimgarten“ so begeistert aufgenommen worden sind. Endlich tritt uns die Weltanschauung des Verfassers nirgends so klar und wohlthuend entgegen, als in den „Wahrzeichen“ und „Weltbetrachtungen“, mit denen der inhaltsreiche Band schließt. — Der andere, als der 14.

Band der ganzen Sammlung nennt sich „Dorffünden“, er enthält Novellen, deren Inhalt durch den Gesamttitel gar treffend angedeutet ist. Weiter brauchen wir nichts zu sagen.

Die von der Verlagshandlung veranstaltete Ausgabe von Rosenger's „Ausgewählten Schriften“ in 16 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 kr. geheftet, oder 1 fl. 85 kr. gebunden pro Band), für jenen Theil des Publikums, welcher die Lieferungsansprüche vermeiden, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bekanntlich bis zum zwölften Bande ausgegeben. Die vier neuen Bände, enthaltend: Sonntagsruhe — Dorffünden — Meine Ferien — Der Gottsucher, werden, wie die Verlagshandlung mittheilt, noch vor Ende 1882 in der Band-Ausgabe erscheinen.

Nr. 572 St. Sch. S.

(960)

Kundmachung.

An der Mädchen-Bürgerschule und an sämtlichen Volksschulen des Stadtschulbezirks Marburg wird das nächste Schuljahr am **16. September l. J.** eröffnet.

Die schulpflichtigen Kinder, welche weder in eine Mittelschule, noch in die Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg eintreten, sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern am 14. und 15. September zwischen 8 und 12 Uhr Vormittags mit dem Tauf- oder Geburtschein in die betreffende Schule zu bringen und in die Liste der schulbesuchenden Kinder eintragen zu lassen.

In Erkrankungsfällen haben die Eltern oder deren Stellvertreter nur den Tauf- oder Geburtschein des schulpflichtigen Kindes bei der Einschreibung vorzuweisen.

Eltern oder deren Stellvertreter, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, sind von dem Leiter der Schule dem gefertigten Stadtschulrath behufs der gesetzlichen Amtshandlung bis 1. Oktober l. J. namhaft zu machen.

Die Schulpflichtigkeit beginnt mit dem vollendeten sechsten und dauert bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre.

Kinder, welche bei Beginn des Schuljahres zwischen dem 5. und 6. Lebensjahre stehen, können nur mit hiesiger Bewilligung aufgenommen werden.

Eltern oder deren Stellvertreter, welche die Aufnahme ihrer Kinder an einer Volks- oder Bürgerschule außerhalb ihres Schulsprengels anstreben, haben dieselben am 14. oder 15. Sept. vorläufig an der Schule ihres Sprengels aufnehmen zu lassen und gleichzeitig mündlich oder schriftlich, im letzteren Falle durch ein mit einem 50 fr.-Stempel versehenes Gesuch das begründete Ansuchen beim Stadtschulrath vorzubringen, nach dessen günstiger Erledigung der Uebertritt in die fremde Schule erst erfolgen darf.

Stadtschulrath Marburg, 5. Sept. 1882.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Joß's Gasthaus, Hauptplatz.

Heute Freitag

Tiroler Sängergesellschaft
Lückl.

Komiker **Rutny.** — 3 Herren, 2 Damen.
Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. (969)

Ein großes schön möblirtes

Zimmer sofort zu beziehen (968)
Domplatz Nr. 6.

Grabmonumente &c.

empfehlend in **Murnig's** Steinwetzgeschäft,
Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse
in Marburg. (942)

Mittagskost 20 kr.

im Gasthause des Herrn **Tcheligi**
am Hauptplatz. (975)

Johann Krefrepp, Gastwirth.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
Etiquette der Adler und
meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge
angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und
Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Ver-
stopfung etc.), gegen **Blutcongestion** und **Hä-**
morrhoidalleiden. Besonders Personen zu em-
pfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. w.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung
von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen
und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz;
in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen
und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren.
Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem
Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner
Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. w.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Dieser Thran ist der einzige, der unter
allen im Handel vorkommenden Sorten zu
ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)
Preis 1 fl. ö. w. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das **P. T. Publikum** wird gebeten aus-
drücklich **Moll's Präparate** zu verlangen und
nur solche anzunehmen, welche mit meiner
Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Berdajs, Moric & Co.,

A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

Baumbach's Erben, Ap.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Französischen Unterricht

ertheilt auch im Hause (Sofienplatz Nr. 3, 2.
Stock) die geprüfte Lehrerin der französischen
Sprache an der hiesigen Mädchenbürgerschule.
Grammatik, Literatur, Conversation.

Zu kaufen gesucht:

1 gebrauchte Dezimalwaage ca. 50 Kl., Balanze-
waage 10—12 Kl., Delfständer, Mehlstufen, Ma-
nufakturstellage.

Anträge sogleich unter P. 102 poste re-
stante Marburg. (976)

Geprüfter Philosoph,

974

verfl. Jahr bereits an einem der best renom-
mirten Gymnasien mit ausgezeichnetem Erfolge
thätig, (darüber Zeugniß) ertheilt Unterricht gegen
billiges Honorar. Gef. Antr. unter „Philosoph“
an die Exped. d. Bl. Nur gegen Inzeratensch.

6 Startin

süßer Birnmost

zu verkaufen. Anfrage bei **Högenwart,**
Färberei untere Herrengasse, Marburg. (977)

Von nachstehendem Buche besitze noch Exem-
plare und verkaufe dieselben zu beigesetztem Preise:

Das sechste und siebente

Buch Moses, das ist Moses magische
Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse!
Wort- und bildgetreu nach einer alten Hand-
schrift. 3 fl. (962)

R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Carl Huber in Gatschnig,

Station Pöbniß, verkauft jetzt seine schönen
Sommeräpfel und auf Verlangen auch die
Taffent- und Maschanzgeräpfel.

Anzufragen im Weingarten. (973)

Als Jäger oder Schaffer

sucht ein verheirateter militärfreier Mann, 32
Jahre alt, im Obst-, Weinbau, sowie Ackerbau
und Viehzucht bestens bewandert, beider Landes-
sprachen in Wort und Schrift mächtig und
mit guten Zeugnissen versehen, sogleich oder bis
1. November Stelle, und liegt seine Adresse im
Comptoir d. Bl. (971)

Blos fünfzig Kreuzer

kostet ein Los der großen

Triester Ausstellungs-Lotterie.

Diese Lose sind in allen Wechselstuben, Eisenbahn- u. Dampf-
schiffs-Stations-Cassen, k. k. Postämtern, Tabaktrafiken, Lottocollec-
turen und sonstigen Verschleissern der öst.-ung. Monarchie zu haben.

Die so reich ausgestattete Lotterie hat

1 Haupttreffer von **50.000 fl. baar**
1 „ „ **20.000 „ „**
1 „ „ **10.000 „ „**

ferner andere große Treffer im Werthe von Gulden **10.000, 5000, 3000, 1000,**
500, 300, 200, 100, 50, 25; im Ganzen **tausend** offizielle Treffer
im Werthe

Gulden 213.550 Gulden.

Ferner viele andere höchst werthvolle Treffer in von den Ausstellern
gespendeten Ausstellungs-Objekten. (864)

Wegen Uebernahme des Verschleißes wende man sich sofort
an die Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung, 2, Piazza grande
in Triest.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen.

Lose sind zu haben in Marburg bei der löbl. Marburger Escomptebank, bei der
löbl. Sparkassa, bei Herrn H. Reichenberg, Herrn A. Mayr und Frl. Hofbauer.



Gustav Pirchan, Handelsmann, gibt im eigenen sowie im
Namen seiner Gattin **Karoline Pirchan geb. Pretten-**
hofer und seiner unmündigen Kinder allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die höchst betäubende Nachricht von dem Ableben sei-
ner innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Elisaheth Schmehlik, verwitw. Pirchan,

welche nach langem schmerzvollen Leiden, versehen mit den heiligen
Sterbesakramenten, heute um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr Früh in ihrem 65. Lebensjahre
sanft im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängniß der theueren Dahingegangenen findet Frei-
tag den 15. September um 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Her-
rengasse Nr. 20 aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Montag den 18. d. M. um 10 Uhr in der
Domkirche gelesen.

MARBURG den 14. September 1882.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.



Franz Xaver Böhm, Privatier, und dessen Tochter
Caroline geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die
höchst betäubende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten
Gattin, resp. Mutter, der Frau

Anna Böhm geb. Wisiak,

welche nach kürzerem Krankenlager, versehen mit dem heil. Sterbesa-
kramenten, heute um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr Vormittag in ihrem 70. Lebensjahre
sanft und ruhig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Samstag den
16. September um 1 Uhr Nach mittag im Trauerhause, Pfarrhofgasse
Nr. 6, feierlichst eingesegnet, sodann nach Graz überführt und dort
am Sonntag um 8 Uhr Früh in die Familiengruft auf dem Steinfelder
Friedhofe beigesetzt.

Das heil. Requiem wird Dienstag den 19. d. M. um 10 Uhr in der
hiesigen Domkirche gelesen.

Marburg, den 14. September 1882.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.